

Halle'sches Tageblatt.



Erheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die vierteljährliche Correspondenz-Beile oder deren Raum 15 Bgr.

Reclamen vor dem Tageslauber der Correspondenz-Beile oder deren Raum 40 Bgr.

Nr. 299.

Donnerstag, den 22. Dezember 1887.

88. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Diejenigen in hiesiger Stadt sich aufhaltenden jungen Männer, welche im Jahre 1888 geboren und im Besitze des Berechtigungscheines zum einjährigen freiwilligen Militärdienste sind, werden hierdurch aufgefordert, letzteren behufs ihrer Zurückstellung beim Beginne des neuen Jahres im Militär-Bureau, Polizei-Gebäude, Zimmer Nr. 7, abzugeben.

Halle a. S., den 15. Dezember 1887.
Der Civil-Vorsteher der Erfah.-Kommission der Stadt Halle a. S.
gez.: Staube.

Die öffentliche meistbietende Versteigerung der beim Beschneiden der Alleebäume auf dem Nord-Friedhofe gewonnenen Abraumhölder findet am **Wittwoch den 28. Dezember cr. Mittags 1 Uhr** an Ort und Stelle statt.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Halle, den 15. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Diejenigen Personen, welche Erlaubniß zum Mustern mit der Drehorgel auf Straßen und Plätzen in hiesiger Stadt für das Jahr 1887 erhalten haben und dieses Gewerbe im Jahre 1888 fortsetzen wollen, werden hierdurch aufgefordert, diese Scheine behufs deren Erneuerung innerhalb 10 Tagen in dem Secretariat A, Zimmer Nr. 18 des Polizei-Verwaltungs-Gebäudes, während der Nachmittags-Dienststunden abzugeben.

Hierbei wird von vornherein ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung der fraglichen Scheine lediglich für **hiesige Einwohner** erfolgt und außerdem von der Beibringung einer von einem hiesigen Ortschaftsbeamten ausgefertigten Bescheinigung über die gute Beschaffenheit und Stimmung der Orgel abhängig gemacht werden wird.

Halle a. S., den 19. Dezember 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nur

- a) dem Stadt-Sings-Ensemble und
 - b) den Salloren
- letzteren jedoch nur bei den Männern — das Recht zusteht, zum neuen Jahre freiwillige Geschenke einzusammeln, und daß Personen, welche derartige Geschenke unbesorgt einführen, sich des Verfalls schuldig machen.

Halle a. S., den 19. Dezember 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Städtische Sparkasse zu Halle a. S.
Die städtische Sparkasse wird wegen des Jahres-Abschlusses vom 27. bis 30. Dezember geschlossen bleiben, vom 31. Dezember ab jedoch wieder geöffnet sein.

Halle a. S., den 14. Dezember 1887.

Das Directorium der städtischen Sparkasse.

Regelung des Neujahrsbriefverkehrs.
Zur Förderung und Erleichterung des Neujahrsbriefverkehrs soll es gestattet sein, daß **Stadtbrieftafeln, Postkarten und Drucksachen** deren Bestellung in Halle (Saale) in den Abendstunden des 31. Dezember oder am 1. Januar früh gewünscht wird, **bereits vom 26. Dezember ab zur Einlieferung** gelangen können. Der Abender hat derartige Briefe, welche einzeln durch Postwertheichen frankirt sein müssen, in einem Briefumschlag zu legen und diesen mit der Aufschrift zu versehen: **„Hierin frankirte Neujahrsbriefe für den Ort. An das Kaiserliche Postamt Nr. — hier.“**

Dem Abender bleibt die nähere Bezeichnung des Postamts überlassen.
Die gebuchten Umschläge können entweder am Annahmeschalter der hiesigen Postanstalten abgegeben, oder, soweit es der Umfang gestattet, in die Briefkasten gelegt werden. Eine Frankirung wird nicht in Anspruch genommen. Hierbei muß ausdrücklich bemerkt werden, daß die Einlieferung sich lediglich auf die in Halle (Saale) verbleibenden frankirten Briefe erstreckt.

Es wird erucht, von dieser Einlieferung einen möglichst umfangreichen Gebrauch zu machen.

Halle a. S., den 6. Dezember 1887.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector,
Geheimer Post Rath,
Braune.

Behufs Aufstellung der Gewerbesteuerrolle für das Jahr 1888 werden den Gemeindevorständen meines Kreises in den nächsten beiden Wochen die Gewerbesteuer-Roll-Exemplare wieder zugestellt werden und werden die Gemeindevorstände hierdurch veranlaßt, in diese Register die seit Aufstellung der Mutationslisten für das I. Semester des laufenden Etatsjahres bei den Gewerbetreibenden noch vorgekommenen Zu- und Abgänge noch einzutragen und diese Register **frühestens bis zum 7. Jan. 1888** an mich zurückzugeben.

In das Register für jedes Gewerbetreibende resp. Handwerker, der sich zum selbstständigen Betriebe eines Gewerbes im Steuerjahre 1887/88 bisher gemeldet hat, unter genauer Angabe des Tages der An- und Abmeldung sowie des Umsatzes, in welchem das Gewerbe betrieben wird, Zahl der Gesellen und Befristung sorgfältig einzutragen. Es sind davon auch diejenigen nicht ausgeschlossen, deren Gewerbe unbesteuerbar bleibt.

Sollten Gewerbetreibende resp. Handwerker für das Rechnungsjahr vom 1. April 1888 bis ult. März 1889 zur Freilassung von der Gewerbesteuer in Vorschlag zu bringen — auch solche, denen im Steuerjahre 1887/88 Steuerfreiheit bewilligt war, sind neu in Vorschlag zu bringen — so sind mir diese bis zu dem gebachten Zeitpunkte namhaft zu machen; in solchen Fällen werden im Interesse derjenigen Personen, welchen eine Ermäßigung der Gewerbesteuer zu bewilligen sein möchte, anzugeben sein.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche erst nach erfolgter Abrechnung des Vorjahres noch in diesem Etatsjahre ein Gewerbe aufgeben oder niedersetzen, sind mir durch beider Bericht zu bezeichnen, damit sie noch in die Anfangs-März nächsten Jahres anzukommende Gewerbesteuer-Mutationsliste für das II. Halbjahr 1887/88 mit aufgenommen werden können.

Halle a. S., den 6. Dezember 1887.

Der königliche Landrath des Saalkreises,
Geheimer Regierungsrath
C. u. Krönig.

Redactioneller Theil.

Halle, den 21. Dezember 1887.

Zur Frage.

Die Lage ist unverändert und ungelöst. Der in Wien stattgehabte Kronenrath hat bis dahin gethan, daß man in Wien nicht provociren oder auch nicht sich überlassen lassen und auf alle Fälle gerüstet sein will. Das Bedenklichste an der Situation liegt uns fern, daß man in Berlin eine amtliche Widerlegung der Alles auf den Kopf stellen den Behauptungen des russischen „Zwaiden“ vorbereiten soll. Kein Geringeres als Fürst Bismarck hat auf die gefährliche Nähe solcher Veröffentlichungen und des — Aussidens der Kanonen hingewiesen. Allerdings soll der Jar persönlich nur eines Befehlers befragen werden, weil der Jar auch in dieser Angelegenheit betrogen worden ist. Aber — kann der Jar noch eines Befehlers befragt werden, der sich betrogen läßt, noch nachdem er in Berlin gemein und vom Reichstag über den ihm mit dem gefälschten Aktenstücken mitgetheilten Betrag aufgeklärt worden ist? Muß der Jar nicht, entweder weil er zu ehrlich oder die Umgebung zu schlau und gewissenlos, will er nicht am Ende gar betrogen werden, um irgend einen Grund zu haben, aus all dem Blau und Weiß, in welchem er, vielleicht einer der unglücklichsten Menschen unter der Sonne sich befindet, durch einen freilich den Continent erschütternden Aufschrei zu befreien?

In Wien will man zeigen, daß man keinen Angriff beabsichtigt und bewilligt daher nur 12 oder 15 Millionen Gulden. In Berlin will man objectiv darlegen, daß zur Sicherung gegen zwei Fronten durchaus das gethan werden mußte, was gethan worden ist. Aber glaubt denn ein vernünftig denkender Mensch, daß Deutschland oder Oesterreich einen Angriff auf Rußland planen? Wozu in aller Welt? Die Franzosen können noch Ardern und sich einreden, Deutschland fürchte den französischen Revanchegedanken und beabsichtige Frankreich, ehe es sich noch mehr gefährdet, nochmals niederzuwerfen, nicht etwa ein französisches Territorium zu annektiren, sondern um den gefährdeten Feind für eine Generation unschädlich zu machen. Eine solche Politik wäre zwar nicht deutsch, und sie ist feierlich vom deutschen Reichstagler in dem deutschen Reichstag desavouirt worden, aber sie hätte noch Sinn und Verstand wenigstens für französische Gehälter. Von Rußland fürchte Deutschland nichts und hofft es nichts, und von seinem Gebiet will weder Deutschland noch Oesterreich nichts, und wenn man es ihnen schenken wollte.

So wenig ist in der That eine Kriegsrufschube vorhanden, daß man die entlegenen ersehen hat, um die jetzige plügende und vernünftiger Weise gar nicht zu erklärende Kriegsrufschube wenigstens einigermassen zu erklären. Da sollte Fürst Bismarck den ganzen Kriegsrufschube verurtheilt haben, um die neue Verproviantung durchzuführen, die beiläufig von allen Parteien übereinstimmend gutgeheißen wird und im Grunde auch keine so bedeutenden Opfer ver-

langt, als daß man den ganzen Kriegsrufschube zu Verdammung derselben notwendig halten könnte. Dann sollte Fürst Bismarck die Kriegstrommel rühren, um das nicht genügend gerüstete Oesterreich zu militärischen Anstrengungen aufzufordern. Rußland sollte den Kriegsrufschube an der galizischen Grenze informiert haben, um im Trüben ein fait accompli in Bulgarien zu schaffen, und was dergleichen Erklärungen mehr sind. Allen diesen und anderen Erklärungen geht nur eins hervor, daß für einen Krieg zwischen Rußland einer- und Oesterreich und Deutschland andererseits, nicht der geringste vernünftige Grund vorhanden ist. Freilich kann, wie die Verzte von manchen Patienten sagen, sie seien geheilt gestorben, oder Andere für wissenschaftlich todt erklären, die gesund und munter sich ihres Lebens freuen, der gebrechliche europäische Frieden kaputt gehen, obgleich er von Rechts wegen leben müßte. Wir können immer nur mit der Vernunft rechnen. Was alles die Unvernunft von Individuen und Völkern und Regierungen zu leisten vermag, entzieht sich der Berechnung.

Ein Krieg ist zwar meist eine unvernünftige Aktion, zu welcher man sich durch irgend eine Leidenschaft verleiten läßt, in der Hoffnung Gewinn aus ihm zu ziehen. Rußland hätte aber nicht den geringsten Vortheil von einem Kriege zu erwarten, wohl aber hätte es alle Urrache die schlimmsten Katastrophen von Polen bis zur chinesischen Grenze hin, von der Bauernhölle an bis hinauf zum Kaiserpalaste zu fürchten. Wir hoffen daher noch immer, daß die Klugheit, der Instinkt der Selbsterhaltung, vielleicht auch die Unmöglichkeit Geld, das für den Beginn weniger als für die Durchführung eines Krieges unentbehrliche Mittel, zu finden, Rußland zu seinem eigenen Besten zwingen werden, ruhig zu bleiben. Den Krieg, den anheimend ein großer Theil des russischen Volkswill, hat Niemand so zu fürchten als — das jetzt in Rußland herrschende System.

* In einer am 19. d. Mts. unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssecretärs des Innern von Österreich abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Zolltarifs, den Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetzentwurf, dem Entwurf einer kaiserlichen Verordnung wegen Antragslegung des Gesetzes, betreffend die Unfallversicherung der Seelen etc., sowie der vom Ausschuss für Handel und Verkehr vorgelegten Abänderung der Vorarbeiten über die ärztliche Verpflanzung die Zustimmung. Das am 8. Dezember d. J. in Wien unterzeichnete Abkommen zwischen dem Reich und Oesterreich-Ungarn wird zur Allerhöchsten Ratifikation vorgelegt werden. Seitens des Ausschusses für Rechnungswesen wurde über die Verrechnung der Matritalarbeiträge Bericht erstattet.

* Zu der Frage der Verschärfung des Sozialistengesetzes bemerkt heute die „Germania“: Was das Centrum anlangt, so hat dasselbe beinahe einmüthig die Windthorst'schen Widerstandsanträge gestützt und wird es den Nationalliberalen überlassen, das Gegentheil dieser Anträge zu verwirklichen. Man wird daraus wohl schließen dürfen, daß das Centrum auch jetzt wieder keine Verschärfungsanträge einzubringen gedenkt. Unterstützung für ein verschärftes Sozialistengesetz von dieser Seite aber nicht zu erwarten ist. Es wäre wünschenswerth gewesen, die Regierung wäre in dieser Frage nicht wieder ohne jede Fühlung und Verständigung mit den maßgebenden Factoren des Reichstags vorgegangen.

* Die „Voss. Ztg.“ erhält aus Paris die telegraphische Nachricht, der Präsident Carnot habe dem Reichsoffizier Gerbette beauftragt, her den deutschen Reichsregierung die ausdrückliche Versicherung zu geben, daß der neue Präsident aus allen Kräften an der Erhaltung guter Beziehungen zu Deutschland arbeite werde.

* Die „Königliche Zeitung“ stellt der fälschlichen russischen Darstellung einen wahrheitsgetreuen Bericht entgegen, in der es heißt, daß eine Verstärkung deutscher Wehrkraft an der russischen Grenze erst im Frühjahr 1887 eingetreten sei, als Rußland nach dem Berliner Frieden vom Juni 1878 bei der Demobilisirung des Heeres eine Garnisonierung seiner Truppen eintrug, welche die Hauptmassen nach den westlichen Provinzen verlegte. Als dann Rußland gegen Deutschland eine „äußerste Feindseligkeit“ an den Tag legte, hob Deutschland zum ersten Mal einige Bataillone und Schwadronen vor. Der „Russische Zwaiden“ spräche von elf deutschen Bataillonen, die bis an die russ. Grenze vorgezogen seien, dies sei ebenfalls unwar. Unwar, ferner, was betogtes russ. Blatt von Truppenbewegungen Oesterreich-Ungarns melde. Aber fragt das Blatt Rußland zog im Herbst 1887 Reserven ein; sind die Reserven wieder entlassen? Was bedeutet die Erhöhung der

Kavallerieregimenter von 14 auf 6 Schwadronen? Was die Stellung der Batterien auf Arie, Fuß? Und so fragt das Rheinische Blatt weiter und weist allerorten Aufwands bedeutende Kriegsküsten nach, und der Lesung, daß nun Aufwands auch Küsten müße, da zuerst die andern Mächte geküßt, wird die gute Antwort zu Zehnt: „Welchen Soldaten will Aufwands glauben machen, daß die Waffe der reifen Offensiv für Defensiv Zwecke verdammt wird.“

* Die „Post“ gibt über die Wehrkraft Oesterreichs und die Deutlichkeit an der russischen Grenze folgende Aufschlüsse: Oesterreich hat in Galizien 2 Armeekorps, 4 Infanterie, 2 Kavallerie-Divisionen, 30 Bataillone, 54 Escadrons, 22 Feld- und 4 reitende Batterien. Das deutsche Reich besitzt in den Kronländern Preußen, Polen und Schlesien 3, Armeekorps, 7 Infanterie-Divisionen, 7 Kavallerie-Divisionen, 5 einzelne Kavallerie-Brigaden, 106 Bataillone, 95 Escadrons, 60 Feldbatterien, 9 reitende Batterien. Oesterreichs und Deutschlands bezeichnete Wehrkräfte zusammengerechnet, ergeben 6 Armeekorps, 11 Infanterie-Divisionen, 3 Kavallerie-Divisionen, 5 einzelne Kavallerie-Brigaden, 185 Bataillone, 145 Escadrons, 82 Feldbatterien, 13 reitende Batterien. Dem gegenüber hat Preußen in den Militär-Bezirkten Warschau, Warschau, Klein 8, Armeekorps, 20 Infanterie-Divisionen, 10 Kavallerie-Divisionen, 1 einzelne Kavallerie-Brigade, 336 Bataillone, 249 Escadrons, 120 Feldbatterien, 20 reitende Batterien.

* In einem Artikel „Bulgarien und die orleanistische Intrigue“, welcher der Kölnischen Zeitung, wie sie sagt, von „Jemand“ geschrieben wird, heißt es über den Zusammenhang des Prinzen von Coburg-Coburg mit seinen transalpinischen Vettern:

„Im Anfang des folgenden Jahres 1857, Januar oder Februar, hatte Prinz Ferdinand eine geheime Zusammenkunft mit seinem Vater, dem Grafen von Paris, um dessen Rath betreffs der bulgarischen Kandidatur einzuholen. Aus gelegentlichen Ausstellungen eingeweihter Personen hat man erfahren, daß der Graf von Paris ausdrücklich dieses Unternehmung gestützt und seinen Vater dazu ermuthigt hat. Diese Thaten sind auch nach demnach bekannt, daß der Graf von Paris zugleich für den künftigen Hofmarschall am Hofe zu Sofia sorgte und einen solchen in der Person des Grafen Wrenaud de St. Cyrillope dem Prinzen Ferdinand begab. Es muß noch bemerkt werden, daß dieser Vertrauensmann des Grafen von Paris wieder den Prinzen nicht bekannt war. Nur diese Worte hat das Haupt der Familie Orleans einen beglaubigten Vertreter am bulgarischen Hofe, und dieser Umstand deutet wenigstens eine der vielen Verbindungen der geheimen orleanistischen Diplomatie auf. Was den erwähnten Beziehungen mit dem Grafen von Paris liegt sich allein schon ersehen, was es mit dem angeblich bulgarischen Kandidatur der Kandidatur Coburg auf sich hat. Der weitere Verlauf der Angelegenheit hat dies noch mehr bestätigt.“

Telegraphische Nachrichten.

Karlsruhe, 20. Dezember. Der Gesandte Bayerns am hiesigen Hofe, Freiherr von Hirschammer, überreichte heute dem Großherzog sein Abberückungsgeschreiben.

Würzburg, 20. Dezember. Der heutige zehnte Wahlgang der Wahlmänner des Wahlkreises Würzburg-Stadt ergab abermals je 44 Stimmen für den Regierungsrath Buxdorf (liberal) und die Wittolstorfer (Eintracht). Der nächste Wahlgang ist auf Donnerstag den 22. angesetzt.

San Remo, 20. Dezember. Der Hofkaiser Graf Salms hat sich gestern Abend nach Rom zurückbegeben. Die erdrückend meingehenden Herrschaften sind gestern Abend in Genoa

angefommen und werden im Laufe des heutigen Tages hier eintreffen.

Wien, 20. Dezember. In Folge starken Schneefalls ist die Kommunikation gestört, die telegraphische Verbindung mit den nordöstlichen Theilen Ungarns, namentlich mit Eisenbürgen ist unterbrochen.

London, 20. Dezember. Wie der „Globe“ erzählt, beabsichtigt Lord Randolph Churchill, der gestern Abend über Berlin nach Petersburg abgereist ist, bis Ende Januar in Russland zu bleiben.

London, 20. Dezember. Gladstone wird sich mit seiner Gemahlin am 26. d. zu mehrtägigem Aufenthalt nach Nord-Italien begeben.

Petersburg, 20. Dezember. Der „Regierungsanzeiger“ meldet: Der Präsident der Universität von Kasan, Aretsch, welcher den Intendanten der Universität häufig beleidigt hatte, ist auf 3 Jahre dem Disziplinardivision überwiehen worden.

Berlin, 20. Dezember. S. M. Kreuzer „Müde“, Kommandant Korvetten-Kapitän Seeler, ist am 18. Dezember cr. in Mozambique eingetroffen.

Capre-Chronik.

* Der Kaiser ließ sich gestern Vormittag zunächst vom Grafen Perponcher und dem Hofkapellmeisten Freiherrn v. Richthofen vortragen. Während der Mittagszeit arbeitete der Kaiser noch längere Zeit mit dem General v. Albedyll.

* Der Kaiser hat wieder eine Anzahl Militärs empfangen und auch den Vortrag des Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen genommen. Das letztere seine Entlassung eingereicht habe, wird entschieden demittirt.

* Bezüglich des Prinzen des Kronprinzen wird der „Kölnischen Zeitung“ aus San Remo vom Montag gemeldet:

„Das Ergebnis der heutigen Untersuchung ist befriedigend; es zeigt sich weder Neigung zu Geschwulst noch zur Vergrößerung der hochgelegenen Blase; dagegen ein Bedürfnis der tieferen Beckenorgane und leicht geschwächte vermehrte Schilddrüse. Die linke Submaxillär-Drüse, welche früher stark geschwollen, auf die normale Größe zurückgegangen war, ist neuerdings wieder unbedeutend vergrößert. Diese Angaben bedeuten einen, allerdings äußerst langsamen Fortschritt des ärztlichen Lebens. Die bisherige Behandlung wird empsfindlich beibehalten.“

In der „Magdeburger Ztg.“ lesen wir die folgende, aus Mainzelle vom 19. Dezember datirte Depesche: „Auf seiner Durchreise vertheilte Mademie dortigen Journalisten, das Befinden des Kronprinzen sei besser als er erwartet; dasselbe sei überhaupt weniger schlimm, als allgemein vermuthet worden, für den Augenblick sogar ganz gefahrlos. Man könne auf einen glücklichen Verlauf der Krankheit hoffen.“

* Prinz Wilhelm hat zur Feier des Weihnachtstages bei dem Garderegiments-Regiment eine bemerkenswerthe Anrede an die Mannschaften gehalten. „Hülaren“, sagte er, „seit dem vorigen Jahre, wo wir das Weihnachtstfest hier feierten, hat sich die Zeit geändert, sie ist ernst geworden. Wir stehen vor einer vielleicht unsicheren Zukunft; da steht es sich, an unsere alte Deutse, die wir an unsere Kopfbedeckung tragen. „Mit Gott für König und Vaterland!“ zu denken. Vor allen Dingen: „Mit Gott!“

Möge Er uns beistehen in dieser schweren Zeit, da einer unserer größten Heerführer und Feldherren, der unsere Armeen angeführt hat, in so manchen Kriegen, unter schwerer Prüfung steht. Wie sollte da nicht in diesen Tagen das Herz eines jeden preußischen und deutschen Soldaten beten für die Gesundheit und Gesundheit dieses hohen Herrn! Möge der Herr, der unsere Heere stets beigestanden in schweren Zeiten der Entscheidung, auch fern mit uns sein! „Für König und Vaterland!“ Dafür dienen wir, dafür werdet Ihr ausgesendet. Ihr seid aus der großen Armee und der weiten Familie, deren Vater der König ist, und in der engeren Familie eures Regiments. Dies will Euch, so weit es geht, eure Familie ersetzen, daher wird für Euch Weihnachten bereitet, wie ein Familienvater es für seine Kinder i. h. tut. Wir übergeben Euch hiermit diese Geschenke, die Ihr Euch gewünscht habt, und ich wünsche Euch bei diesem Fest zugleich ein gutes neues Jahr! Möget Ihr Euch in demselben als treue tüchtige Hülaren bewähren und möget Ihr stets Deffen eingedenk sei. i. u.“

* Die Kaiserin Augusta, so wird der „Magdeburger Zeitung“ geschrieben, läßt in diesen Tagen Weihnachtspakete nach San Remo abgehen, worin sich die Geschenke beider Majestäten für den Kronprinzen und dessen Familie befinden. Sie werden alle von den kaiserlichen Eltern und Großeltern gerade so beobachtet, als wenn sie das Fest unter dem Weihnachtstbaum im Kaiserlichen Palais verlebten, nur daß diesmal jedes große wie kleine Geschenk mit ganz besonderer Liebe angeseht und eingepackt wird. Die mütterliche Sorgfältigkeit für den trauenden Sohn eine Anzahl solcher Dinge, deren tüchtiger Gebrauch ihn daran erinnern soll, welche Empfindungen für ihn im Elternhause begehrt werden. Mit der Belegung wurde, welche die Mutter vermindert ist, die Kaufleute zu besuchen, des Kronprinzen Schwester, die Großherzogin von Baden, betraut, die auch des Kaisers Vertrauensperson für alle Festtags-Einkäufe ist.

„Am dem Kronprinzen eine Freude zu bereiten“ hat ein Berliner Einwohner an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung die Petition gerichtet: Die Freilassung des Grafen Schloß nach der Ertheilung der Schloßfreiheit ihm unverzüglich zu beschließen und die Kosten einer Anleihe zu entnehmen.“ Petent ist der Meinung, daß bei der günstigen Finanzlage der Stadt Berlin und bei dem Vorhandensein eines Ueberflusses von 2414 000 Mark aus dem letzten Etatsjahre die Ausführung dieses Planes, eventuell mit Hilfe einer Anleihe nicht schwierig wäre.

* Ein Weihnachtstbaum ist auch aus Potsdam am Donnerstag Vormittag abgehend worden. Derselbe ist so groß, daß er behufs des Transports durchgehenden werden mußte. Um am Orte seiner Bestimmung leicht wieder zusammengelegt werden zu können, hat ein Kumpenmeister in Potsdam nach den Angaben des Hofjägers Sallo eine Blechhülle anfertigen lassen, welche nach der Farbe der Rinde gestrichelt ist und die beiden Hälften des Baumes wieder vereinigen soll.

Der arme Mann.

Eine Weihnachtserzählung von Marcus Boyen.

Isibeth zwang sich, dem Prediger zu folgen. Der sprach von Tod und Sterben. Wie weit lag der eigentliche Begriff dieser Worte für das Mädchen, in dessen junges Leben noch kein Schatten gefallen war. Aber daheim, die Großmutter, die trauerte um einen Toten und mehr noch um einen Verlorenen, den zwar nicht die Erde aber die Ferne und ein böses Vergessen deckte. Wie mochte er wohl ausgehen haben, der fortgelassene Dinkel? Schwarzhaarig wohl, wie bei der Großmutter das Bild des verstorbenen Großvaters ansah, mit dunkeln Augen und breiter trophiger Stirn? wie, ja, so wie der Mann dort am Heiler, so konnte er ausgehen haben, wenn er dem Bilde daheim, seinem Vater ähnlich sein sollte.

Eine Furcht verwirrender Gedanken, rasch gezogener Schlüsse überführte Isibeth, sie blickte von neuem zu dem Manne dort hin, das Herz so erfüllt von jähen, unklaren Hoffnungen, daß ihr fast der Athem stockte, und wieder begegnete sie den dunkeln Augen des dort Lehrenden und eine Aufspöderung, ihn zu bemerken, schien darin zu liegen.

Eregt von dem, was sie gesehen und was sie gedacht hatte, kam Isibeth zu Hause; dort fand sie zu ihrer Verwunderung die Großmutter ausgegangen.

„Die Frau Rath ist hinaus zum Kirchhof, so thut sie es alle Jahre und will's nicht erlauben, daß ich sie begleite“, berichtete Justine ärgerlich; „sie kommt wohl bald heim, aber gut thut ihr der Gang niemals. Sprechen Sie die Frau Rath nur nicht darauf an, Fräulein Isibethen, sie mag nicht denken, daß man weiß, wo sie gewesen ist.“

Isibeth ging in das Wohnzimmer, wo der leere Platz der Großmutter am Fenster sie ganz unheimlich berührte. Da lag die Bibel auf dem kleinen Tischchen, Isibeth blickte in die aufgeschlagenen Blätter, sie las darauf das Evangelium von dem verlorenen Sohn, und sie wußte nun, wenn die stille Zwiegespräche gelten würde, welche die Großmutter dort dranhin mit dem Grobe ihres Gatten halten würde.

Ob die Großmutter wohl dachte, daß der verlorene Sohn bald wiederkommen würde? Ob er so frohig, wie er gegangen, zurückkommen, oder, wie der verlorene Sohn des Evangeliums, um sich vor seiner Mutter in demüthiger Bitte um Verzeihung zu beugen? Und würde er in Betelarmuth kommen, von Frost geschüttelt, wie heute der elend aussehende Mann in der Marienkirche?

Zuerst, seit Isibeth hier im Hause der Großmutter war, verging der Tag, als hätte der Ernst und die Stille des Hauses allen Jugendmuth in dem frischen Rinde erdrückt. Als Isibeth dann gute Nacht sagte, schienen die qualenden Gedanken sie zu überwältigen.

„Großmutter, ich nicht so traurig.“ schluchzte Isibeth, „ach wenn Du mich doch für werth halten möchtest, um mit mir von Deinem Kummer zu sprechen!“

Die alte Frau legte ihre Hand leicht auf den Kopf des vor ihr stehenden Mädchens. „Wdste Dich, Du liebes Kind, das Leben vor zu viel Schmerz bewahren“, sagte sie, „mit meinem Kummer will ich Deine Jugend nicht belasten; geh zu Bett und zeige mir morgen frohliche Augen, es thut mir wohl, Dich heiter zu sehen.“

Isibeth ging in die Stübchen, aber der Schlaf wollte nicht kommen. Was konnte sie thun, um die Großmutter zu bewegen, das Leben wieder freudiger zu erlassen?

Es galt zuerst, der Weihnachtstube Eingang in das stille Haus zu sichern. Wohl wußte Isibeth, daß der helle Tag des Christbaums dunkle Schatten für die Großmutter brachte, aber sie meinte, die trauernden Herzen bedürften es doch am meisten, daß sie von der allgemeinen großen Freude des Weihnachtstages berührt würden. So brachte Isibeth in den nächsten Tagen alle ihre eignen geplanten kleinen Weihnachtarbeiten für ihre Lieben daheim der Großmutter zur Begutachtung und erzählte eilig von den Festen der vergangenen Jahre; sie war glücklich, wenn die Großmutter lächelnd zuhörte und ihr Rath wußte.

Und eines Tages, als die Großmutter recht herzlich über Isibeths Plaudern lachte, blickte diese ihr voll ins Gesicht und fragte unter Herabflößen: „Großmutter, wann brennt bei Dir der Weihnachtstbaum, am Abend oder am Morgen?“

„Welleicht hatte Isibeth erwartet, sie würde eine abweichende oder abweichende Antwort bekommen, allein die Frau Rath antwortete gar nicht. Ueber ihr Gesicht zog ein Ausdruck solcher Herzenpein, daß Isibeth in raschem Neugefühl ihre Arme um die Grewin schlang und zitternd flüsterie: „Berzähle mir, bitte, verzähle mir.“

Da wußte die Frau Rath, daß ihr junger Gast Kunde von dem Schmerz ihres Lebens hatte. Es wurde der alten Frau schwer, ihr neben dem Rinde zu sitzen, so ging sie still aus dem Zimmer und blieb draußen an einem Fenster stehen und blickte hinaus zu dem winterlichen Himmel, an dem die Sterne funkelten. Da legten sich zwei weiße Arme um sie, und Isibeths Stimme bat zärtlich: „Geh nicht, um mir fort, Großmutter, ich bin doch hierher gekommen, um bei Dir und auch in Deinem Herzen sein zu dürfen.“

Die alte Frau zog das Mädchen näher zu sich heran,

so standen sie schweigend und blickten in die Nacht hinaus. Da erklang vor ihnen von der Höhe des Thurmes, dessen mächtige Formen sich dunkel von dem klaren Sternhimmel abhoben, ein Chor; bald alter Seite begrüßte die Stadt den morgenden ersten Advent. Isibeth lauschte wie verzaubert, die Großmutter drückte sie fester an sich, und als dann beide in das helle Zimmer zurücktraten, da ließ die Frau Rath ihr Entschieden, ihr zu Fuß den Weg zu nehmen und sprach dann zu ihr von dem Sohne, den sie geboren und verloren hatte.

„Es war nicht viel mehr, als schon Isibeths Mutter daheim der Tochter erzählt hatte. „Ich habe ihn zu sehr geliebt, ich habe ihn nicht lassen, nicht halten können, und ich sehe nicht unendlich nach dem Bekleidenden“, das war der Grundton aller Reden. Isibeth konnte nur die Hand der Großmutter schweigend fassen.“

Die alte Justine, welche ihre Herrin zum Schlaf bediente und deren Erregung wohl bemerkt hatte, öffnete später die Thür zu Isibeths Stübchen.

„Fräulein Isibeth, um Himmels willen, was ist denn vorgefallen?“ fragte sie leise ins Zimmer hinein.

Sie kam den unruhigen Gedanken Isibeths gerade recht. „Tretten Sie nur ein, Justine“, sagte sie bestimmt, „ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

Und dann berichtete Isibeth, daß heute endlich die Großmutter zu ihr offen von dem gesprochen hätte, was ihr Herz so bedrückte, und daß Isibeth dadurch den festen Grund gelegt sehen wollte, um die Großmutter zu immer freieren Mittheilungen bewegen und zu neuen Lebenshoffnungen antreten zu können. „Und nun erzählen Sie mir alles, was Sie von den Vorgängen der vergangenen Jahre wissen, Justine. Sie wollen mir doch gewiß gerne bei meinem Vornehmen helfen.“

Die alte Dienerin blickte zuerst verwundert in das erste Gesicht Isibeths, dann setzte sie sich auf einen Stuhl neben der Thür und nickte zustimmend. „Wenn die Frau Rath selber zu Ihnen gesprochen hat, können Sie auch wohl hören, was ich weiß, da es doch um guten Gezeiten süßeren soll“, sagte sie und begann dann zu erzählen.

„Ich bin bei meiner Frau Rath, seit sie verheirathet ist. Die drei Fräuleinchen waren schon dreizehn bis sechzehn Jahre alt, als gerade ein Vierteljahr nach dem Tode des Herrn Rath der Georg geboren wurde. Die Frau Rath war damals schon bei Jahren, und es galt für ein großes Glück, daß sie und das Kind geliebt blieben. Die jungen Fräuleinchen waren ihrer Zeit hübsche Kinder gewesen, aber dieses Kind, der Georg! Wie ein Wunder lag er seiner alten Mutter in den Armen, ein Jüngling, wie man ihn sich nicht schöner denken konnte. Die Fräuleinchen

Weihnachten 1887.

Halle a/S.,

„Zur Forelle“
Ecke Kleinschmieden und
Grosser Schlamm.

Julius Valentin

Halle a/S.,

„Zur Forelle“
Ecke Kleinschmieden und
Grosser Schlamm.

empfehl sein grossartiges Lager in **Winter-Mänteln und Jaquettes**
als auch
verschiedene Gelegenheitskäufe in Kleiderstoffen,

Unterröcke, Tricottailen, seidene, wollene und halbseidene Herren- und Damen-Cachenez,

Gediegene gute schwarze Cachemires,

Schwarze Fantasie-Stoffe.

Schwarze und farbige reinseidene Stoffe.

Bettzeuge, Dowlas, Elsasser Hemdentuche und Tischzeuge.

Teppiche, Gardinen und Portièrenstoffe.

Zu **Fest-Geschenken** empfehle als besonders im Preise zurückgesetzt:

1 vollständige Robe Warp Germania 10 Meter ein- fachbreiten moder- 2,50	1 vollständige Robe Satin Cachemir 7 Meter doppelt- breiter Stoff in allen 8,00
1 vollständige Robe Tartan Vigogne 10 Meter Mode- stoff in verschwom- 4,00	1 vollständige Robe Plaid Caro & Rayé 7 Meter doppelt- breiter Stoff in den 9,25
1 vollständige Robe Caro Noppé 6 Meter doppeltreiter eleganter Hauskleiderstoff 5,25	1 vollständige Robe Croisé durabel 7 Meter doppelt- breiter reinwolle- 11,00
1 vollständige Robe Lama 5 Meter doppeltbreiter haltbarer gestreifter oder carrirter Stoff für 6,00	1 vollständige Robe Cheviot Ortona 7 Meter doppelt- breiter reinwol- 12,00
1 vollständige Robe Schwarz Cachemir 7 Meter breit nebst 1/3 Meter Sammet oder Plüsch für 8,50	

welche sich bei ihrer Billigkeit durch vorzügliche Qualitäten auszeichnen.

Muster nach auswärts umgehend
und franco.

Preise fest.

Bei grösseren Einkäufen für die Weih-
nachtszeit gewähre Extra-Rabatt.

Halle'sche Struensee- u. Provinzial- **Gesangbücher**
in einfach soliden sowie hochfeinsten Einbänden von 1,50 Mf. an bei
Albin Hentze, 39. Schmeerstraße 39.

Düsseldorfer Punschextracte

von den ersten renommirtesten Firmen
per Flasche à 1,50, 2,40, 3,25.

Echt importirten Cognac, Aarac, Rum.

Echt importirte Liqueure,

als: Benedictiner, Chartreuse, Elixir de Spa,

Liqueure von Wynand Focking, Amsterdam.

Aus dem Lachs: Goldwasser, Cordial, Kurfürstl.

Magen, Aromatique von Lappe, Neudietendorf &c.

offerirt zu alten billigen Preisen

G. Pollak,

Leipzigerstrasse 91.

Eau de Cologne **L. Wiener,** Eau de Quinine
Job. Maria Farina, v. Pinand.
gegenüber dem Sächsisch-Platz, grosse Steinstrasse 14.

empfehl als passende Weihnachtsgeschenke Extracts der bestrenommirten
deutschen, engl., franz. Fabriken in sämmtlichen Wohlgerüchen, Kopf-,
Kleider, Toilette-, Zahn- u. Nagelbürsten, ff. Toilette-Seifen, Seife, Pom-
maden und sämmtliche

Toilette-Artikel.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundert in Halle. — Halle'sche Buchdruckerei (H. Kießmann) in Halle.
Expedition des hiesigen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 2 Beilagen.

Nur noch diese Tage kommen **Brüderstraße 5** streng reelle
Waaren für und unter der Hälfte des Fabrikpreises zum feilschaft billigen

Ausverkauf.

Woll. Gesundheitsbenden für Herren und Damen, reinwoll. gestricke Unter-
jacken, Herren-Jagdwesten, Unterhemden, Flanellbenden, Kinder-Unter-
röcke, wollene Damen-Unter Röcke in Tuch, Filz und Velour, reinwollene Win-
ter-Tricottailen, reinwollene Tricot-Handschuhe, seidene Handschuhe, gestricht
mit Pelzbesatz, echt russische Pelzjassen und Pelztragen sportlich. Seidene
für Damen und Mädchen, Damen-Negligéjaden in Baize und Pelzjades,
Schulter-Bellerinen in Plüsch und Krimmer, Plüsch-Bevorlagen in 50 neuen
Dessins von 75 s bis 3¹/₂ M., ein Posten elegante große Zimmer- und

Salon-Teppiche

in Congo, Germania und Manchester von 8¹/₂ bis 1¹/₂ Größe, früher 13, 18, 26 und
36 M., jetzt nur 7, 9, 14 und 19 M., Goblin-Teppiche mit Schurz u. Quasten,
Kammbedecken, Sophabeden und Bettbeden, große Wandteppiche für
hochlegante Bulgarenstühle, hochseine Atlas-Teppiche, leinene Küchen- und
Stubenhandtücher und Tischtücher, ein großer Posten Nester von bunten und
weißen Beistamasten, Seidenstuch und Halbleinen, Neuputen in Plüsch,
sowie Quize- und echt englische Züllgardinen für die Hälfte des regulären Prei-
ses im Laden

5. Brüderstraße 5.

Fertig gerahmte Bilder

jeder Art

in grösster Auswahl vorrätzig.

Tausch & Grosse,

Buch- und Kunst-Handlung.